

Soziale Medizin im 20. Jahrhundert: Leitideen und Perspektiven einer wissenschaftlichen Disziplin zwischen Aufbruch und Anpassung. Eine Einführung

Udo Schagen und Sabine Schleiermacher

Am 16. Februar 1905 wurde die *Gesellschaft für sociale Medizin, Hygiene und Medicinalstatistik* nahe der Berliner Charité in der Karlstrasse 19 (heute Reinhardtstrasse 13) ins Leben gerufen. 75 Damen und Herren nahmen an der Gründungssitzung teil, 91 Personen erklärten noch am Abend ihren Beitritt. Ebenso wie bei dem im selben Jahr entstandenen *Bund für Mutterschutz* und der *Deutschen Gesellschaft für Rassenhygiene* blieb dieser Zusammenschluss nicht ohne Auswirkung auf die Gestaltung von Gesundheits- und Sozialpolitik im Deutschen Reich.¹ Die Mitglieder der Gesellschaft gehörten einer Reformbewegung an, die mit Hilfe moderner Wissenschaft gesellschaftliche Veränderung herbeiführen wollte.

Um die Jahrhundertwende lebten trotz wirtschaftlicher Hochkonjunktur ca. 70% der Bevölkerung weit unter der Grenze eines steuerbaren Jahreseinkommens. Eine produktionskapitalistische Marktwirtschaft, so der Historiker Hans-Ulrich *Wehler*, war zur gesellschaftsprägenden Macht geworden und führte zu problematischen Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung, die nicht ohne Folgen auf deren Gesundheit blieb.² Vor diesem Hintergrund beabsichtigten die Mitglieder der neuen Gesellschaft in jenen Bereichen aktiv zu werden, in denen sich „Volkswirtschaft und Medicin berühr[t]en und sich gegenseitig beeinfluss[t]en“, wie sie es nannten, eben in der „socialen Medicin“ und der „socialen Hygiene“. Die Gesellschaft sollte einen „Sammelpunkt [...] für alle wissenschaftlichen Bestrebungen [abgeben], die sich auf dem Gebiete der socialen Medicin, der Epidemiologie, der Medicinal- und Bevölkerungsstatistik, des socialen Arbeiter- und Versicherungswesens [...] bewegen“.³ Sie war interdisziplinär ausgerichtet. Ihr gehörten Statistiker, Mediziner, Nationalökonomien und Wohlfahrtspolitiker an. Das Arbeitsfeld war von Anfang an gesundheits- und sozialpolitisch ausgerichtet und die Gesellschaft sollte „zum Nutzen der socialen Wohlfahrt“ wirken. Von der interdisziplinären Zusammenarbeit erhofften sie sich gegenseitige konstruktive Kritik bei der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Methodik zur Wahrnehmung und Erklärung der Entstehung von Krankheit. Durch eine Aufnahme auch sozialwissenschaftlicher Methodik wollten die hier zusammengeschlossenen Wissenschaftler, Politiker und Laien die Grenzen einer ausschließlich naturwissenschaftlich und biologisch orientierten Medizin überschreiten, u.a. um erkennen zu können, „inwieweit krankhafte Abweichungen von der Norm [...] durch wirtschaftliche, berufliche oder gesellschaftliche Ursachen bedingt“ seien.⁴ So verbanden sich in

-
- 1 Auch die 1916 aus anderem Anlass durch Alfons Fischer gegründete „Badische Gesellschaft für Soziale Hygiene“ muss als ebenso wichtiger Vorläufer heutiger Sozialmedizin und Prävention betrachtet werden.
 - 2 Wehler, Hans-Ulrich: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. 3. Bd.: Von der „Deutschen Doppelrevolution“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849 – 1914. München 1995, S. 834-874, 1250-1295.
 - 3 Entwurf der Satzungen des Vereins für Medicinalstatistik, sociale Medicin und Hygiene. *Medicinische Reform XIII* (1905) S. 7, 50.
 - 4 Lennhoff, Rudolf: *Medicinalstatistik, sociale Medicin und Hygiene*. *Medicinische Reform XIII* (1905) S. 8, 57f.

der Programmatik einer „socialen Medicin“ und „socialen Hygiene“ in neuer Art und Weise Volkswirtschaft und Medizin, Wissenschaft und Politik.

Trotz verschiedener Erfolge mussten die Verfechter einer sozialen Medizin im Deutschen Reich nicht selten um die Anerkennung in Medizin und Politik kämpfen. Politische Brüche berührten Wissenschaft wie Praxis der bald so bezeichneten Sozialhygiene und der Sozialmedizin in ihrem Kern.

Während durch den Ersten Weltkrieg und die erste parlamentarische Demokratie, die Weimarer Republik, eine soziale Medizin politische Akzeptanz erhielt, wurde sie mit Beginn des Nationalsozialismus zugunsten der Rassenhygiene aus dem akademischen Unterricht sowie dem öffentlichen Gesundheitsdienst entfernt. Wie in verschiedenen Beiträgen dieser CD ausgeführt, wurden in dieser Zeit nicht selten aus „Sozialhygienikern“ auch „Rassenhygieniker“ und nach Kriegsende in Westdeutschland wieder „Sozialhygieniker“. Nach dem Zweiten Weltkrieg erhielten sozialmedizinische Forschung und Lehre in den beiden deutschen Staaten unterschiedliche Bedeutung und Förderung. Während die Sozialmedizin in der BRD einen langen Prozess der Etablierung durchlief, avancierte die Sozialhygiene in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR unmittelbar nach dem Krieg zur Leitwissenschaft für Universitätsmedizin und Gesundheits- wie Sozialpolitik.

Die soziale Medizin bewegte sich immer im Spannungsfeld von Individuum und Gesellschaft. Die Auseinandersetzungen bezogen sich auf die Erklärungsansätze zur Entstehung von Krankheit bzw. Erhaltung von Gesundheit und den daraus abzuleitenden medizinischen wie politischen Konsequenzen und Strategien. Sie rang um die Frage, welcher Stellenwert den Interessen des einzelnen Menschen bzw. denen des Staates beizumessen und welche Schlüsse daraus für politische wie ökonomische Entscheidungen zu ziehen seien; sie wurden geführt um das Recht auf und die Pflicht zur Gesundheit; sie verwiesen auf die den verschiedenen Positionen zugrunde liegenden ethischen Vorentscheidungen und Wertsetzungen.

Die Deutsche Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) nimmt die 100-jährige Wiederkehr des Gründungsdatums der Gesellschaft für sociale Medicin, Hygiene und Medicinalstatistik zum Anlass Rückschau zu halten.

Auf der CD wird nach der wissenschaftlichen Entwicklung der sozialen Medizin sowie ihren Leitideen in Deutschland seit dem Kaiserreich, dem damit verbundenen Verständnis von Krankheit und Gesundheit, den gesundheitspolitischen Empfehlungen, Reformansätzen und Utopien, dem Umgang mit staatlichen Anforderungen und Zumutungen sowie dem mit den jeweiligen Entwicklungen einhergehenden Menschenbild gefragt.

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Bis auf drei Beiträge, die sich mit der Konzeption heutiger sozialmedizinischer Wissenschaft und gesundheitspolitischer Expertise beschäftigen, wurde die aktuellere Geschichte der Sozialmedizin seit den 60er Jahren bewusst nicht bzw. in wenigen Fällen nur skizzenhaft aufgenommen. Zur neueren Geschichte fehlt es sowohl für die DDR wie für die Bundesrepublik noch an grundlegender fachhistorischer Forschung.

Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand zur Geschichte der Sozialhygiene, Sozialmedizin und Public Health haben wir Beiträge in *vier Schwerpunkte* gegliedert, die – in die gesundheits- und sozialpolitischen Entwicklungen eingeordnet – Einblick in die wechselhafte Geschichte eines am Rande medizinischer Wissenschaft stehenden Fachgebietes geben:

- Wichtige (verstorbene) Protagonisten und Akteure des Faches sind in den Abschnitt *Biographien* aufgenommen.
- Aktuelle, für diese CD erarbeitete *Bibliographien* (Auswahl) geben Einführungen und Übersichten in das Themenspektrum der Sozialmedizin, ihre innerwissenschaftliche Entwicklung und führen zu wichtigen neueren Arbeiten, die die heutigen Arbeitsfelder des Faches verdeutlichen sowie ihr wichtigstes fachwissenschaftliches Organ vorstellen.
- Vollständig reproduzierte *Dokumente* geben die Möglichkeit, grundlegende Darstellungen und Debatten im Original nachzulesen: Dazu gehören sowohl Standardtexte der Entstehungszeit der Disziplin, Beiträge zu Aufgaben, Methoden und Zielen von Sozialhygiene, Sozialmedizin und Public Health sowie jüngere Dokumente zu Brüchen in der Fachgeschichte.
- Im Abschnitt *Texte* sind Originalbeiträge, die für den geschilderten Diskussionszusammenhang erarbeitet und hier überwiegend erstmals publiziert werden, zusammengestellt.

Den Vorschlag, das 100 Jahre zurückliegende Ereignis zum Anlass für die Konzeption und Produktion einer CD zu nehmen, die aus fachhistorischer Sicht versucht, die Standpunkte und Perspektiven damaliger Wissenschaft und Praxis auszuleuchten und Materialien bereitzustellen, machte sich der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention (DGSMP) zu eigen. Wir möchten uns bei ihm, insbesondere bei Herrn Prof. Dr. B.-P. Robra, für die unbürokratisch bereitgestellte materielle, besonders aber die ermunternde ideelle Hilfe bedanken. Allen Autoren, die trotz leider notwendiger, vergleichsweise kurzer Fristsetzungen ihre Beiträge zeitgerecht erarbeitet haben, gilt ebenfalls unser Dank. Vor allem aber fühlen wir uns bei Sabine Selle und Vera Seehausen, ohne deren Einsatz in zahlreichen Abend- und Nachtstunden die vielen, vor allem auch technischen Probleme bei der Endproduktion von uns nicht hätten beherrscht werden können, zu besonderem Dank verpflichtet und möchten ihn ausdrücklich hervorheben.

Wir wünschen der ersten von uns produzierten CD, auch als eine Erfahrung, die wir nicht mehr missen möchten, eine freundliche Aufnahme und hoffen auf konstruktive Kritik und Rückmeldungen.

Dr. Udo Schagen und Dr. Sabine Schleiermacher

Sprecher der Arbeitsgruppe „Geschichte von Sozialmedizin, Sozialhygiene und Public Health“ des Fachbereichs Öffentliche Gesundheit in der DGSMP⁵

Forschungsschwerpunkt Zeitgeschichte des
 Instituts für Geschichte der Medizin
 Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften
 Charité – Universitätsmedizin Berlin
 Klingsorstr. 119
 12203 Berlin
 e-Mail: udo.schagen@charite.de - sabine.schleiermacher@charite.de

5 Seit 1999 existiert in der DGSMP eine Arbeitsgruppe „Geschichte von Sozialmedizin, Sozialhygiene und Public Health“, die seitdem auf den Jahrestagungen in Freiburg, Berlin, Bielefeld, Halle/Saale, Greifswald und Magdeburg eigene Workshops veranstaltet hat.